

Bendheim, Erich

Article — Digitized Version

Das Wirtschaftsbild Ostafrikas, Rhodesiens und Nyassalands : 5. die Föderation Rhodesien/Nyassaland

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Bendheim, Erich (1956) : Das Wirtschaftsbild Ostafrikas, Rhodesiens und Nyassalands : 5. die Föderation Rhodesien/Nyassaland, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 36, Iss. 3, pp. 144-149

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132250>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

ausgegeben wurden. Bei dem wachsenden Bedarf muß mit einer Verdoppelung in den nächsten 8 Jahren gerechnet werden.

Im Jahre 1954 wurde daher in Concon bei Valparaiso eine große Erdölraffinerie mit einem Aufwand von 8 Mill. \$ und 300 Mill. Pesos errichtet. Die Raffinerie kann 370 000 t Benzin, 5 000 t Kerosin, 100 000 t Dieselöl und 120 000 t Heizöl liefern. Mit diesen Mengen, für die das Rohprodukt allerdings bisher zum größten Teil eingeführt werden muß, könnte der Konsum des Landes gedeckt werden, abgesehen von dem

großen Verbrauch der Kupfer- und Salpeterwerke, die das von ihnen benötigte Erdöl selbst importieren und mit eigenen Devisen bezahlen.

Die vorhandenen erdölhöffigen Gebiete berechtigen zur Erwartung, daß Chile sich von der Erdöleinfuhr unabhängig machen kann. Eine Voraussetzung hierfür wäre, daß ausländische technische Erfahrungen und ausländisches Kapital herangezogen werden, da es kaum möglich erscheint, die großen Kapitalien, die für den zweckmäßigen Ausbau der Erdölindustrie notwendig sind, im Lande aufzubringen.

Das Wirtschaftsbild Ostafrikas, Rhodesiens und Nyassalands

Erich Bendheim, Johannesburg

V. Die Föderation Rhodesien / Nyassaland

Der im September 1953 erfolgte Zusammenschluß der Gebiete Nordrhodesien, Südrhodesien und Nyassaland zu einem zentralafrikanischen Staatenbund, dem die offizielle Bezeichnung „Federation of Rhodesia and Nyassaland“ verliehen wurde, gestaltete sich zu einem historischen Ereignis von politischer und wirtschaftlicher Tragweite. Es wäre abwegig, die Tatsache zu leugnen, daß politische Motive für die Gründung der Föderation mitbestimmend waren. Von der Warte des britischen Commonwealth gesehen, mußte der Schaffung strategischer Stützpunkte in einem Lande mit so exponierter geographischer Lage eine primäre Bedeutung zukommen. Dieses zukünftige Dominion bildet eine Art Pufferstaat zwischen den Nationalbewegungen der Farbigen Britisch-Ostafrikas und der in einer abstrakten Apartheid verkrampften Südafrikanischen Union. Trotz des Vorhandenseins keineswegs unwesentlicher politischer Aspekte, denen das Zeitalter des Anti-Kolonialismus sein Gepräge verlieh, war die Entstehung des Staatenbundes aber in erster Linie auf ökonomische Erfordernisse zurückzuführen. De facto fehlte vor allem Südrhodesien und Nyassaland die wirtschaftliche Existenzberechtigung als individuelle Staatengebilde.

Die bedeutsamen Leistungen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet, die alle drei Länder in den Nachkriegsjahren 1946—1951 vollbracht hatten, wirkten sich in einem gesteigerten Außenhandelsvolumen, in erhöhter Erzeugungskapazität, einem rapiden Anwachsen des staatlichen Ausgaben-Etats und nicht zuletzt in den Bevölkerungsziffern aus. Diese erstaunliche Entwicklung, die innerhalb eines knappen Jahrhunderts der westlichen Welt neue Rohstoff- und Wohlstandsquellen erschloß, konnte nicht ohne vielfache Störungen bleiben. Es war daher nicht überraschend, daß sich gerade in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, in den Jahren konstanter Kapitalverknappung auf den internationalen Geldmärkten, Schwierigkeiten einstellten, die von Rhodesien und Nyassaland nicht ohne weiteres überwunden werden konnten. Charakteristisch für die krisenhafte Lage der südrhodesischen Staatsfinanzen, die 1951 ihren Kulminations-

punkt erreichte, war die ungünstige Gestaltung der Zahlungsbilanz. Sowohl im Warenhandel wie in den Dienstleistungen ergaben sich Defizitsalden, die auch durch eine kurz- und langfristige Kapitalbewegung nicht ausgeglichen werden konnten. Eine exakte Analyse der Zahlungsbilanzen Nyassalands wurde durch die Unzulänglichkeiten der statistischen Erfassung erschwert. Aber auch hier war nach der amtlichen Bilanzaufstellung, die freilich bis zu einem gewissen Grade auf Schätzungen beruhte, ein Defizit zu verzeichnen.

Nordrhodesien hingegen erfreute sich einer aktiven Außenhandelsbilanz, zumal seit Beginn der Korea-Krise und dem Einsetzen der „stockpiling“-Aktionen in den USA ein Anziehen der Nachfrage nach strategischen Rohstoffen, vor allem nach Kupfer, zu verzeichnen war. Die Kupferausfuhren wiesen sowohl mengen- wie wertmäßig eine von Jahr zu Jahr stärker in Erscheinung tretende Steigerung auf. Die Salden für Dienstleistungen und Transferierungen von Dividenden, Abgaben und Gewinnen nach Übersee gestalteten sich jedoch defizitär, bis letztere durch Verlegung des Sitzes der Bergwerksgesellschaften von England nach Rhodesien in Fortfall gelangten. Trotz der günstigen Lage der Zahlungsbilanz war man sich aber auch in Nordrhodesien durchaus der Tatsache bewußt, daß die Hausse in Kupfer und anderen Grundstoffen nicht „ad infinitum“ anhalten könne. Erwägungen, daß für den Fall einer Erschöpfung der Erzreserven und der damit verbundenen Schrumpfung der bergbaulichen Förderung ein Ausgleich durch verstärkte Produktion anderer Landeserzeugnisse geschaffen werden müsse, veranlaßten die Verwaltung, nach anfänglichem Zögern dem Zusammenschluß zuzustimmen.

Durch die Gründung des Staatenbundes bewegen sich die Gesamterträge im föderalen Haushalt auf einer weit breiteren Basis, als dies bei den getrennten Territorien jemals der Fall hätte sein können. Da die Einnahmen aus Steuern und Abgaben durch die Vielfältigkeit der Produktionsarten nicht mehr wie zuvor jeder Konjunkturschwankung unterliegen, kann eine

bedeutend bessere Regulierung der Außenhandels- und Zahlungsbilanz erfolgen. Hierdurch wird jene Stabilität geschaffen, die für die Heranziehung ausländischen Kapitals unerlässlich ist. Die vorgesehene Errichtung einer Zentralnotenbank verleiht diesem Sicherheitsfaktor auch nach außen hin ein prominentes Gepräge.

Die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten der Föderation, so offensichtlich sie heute schon zutage treten, beruhen in erster Linie auf dem Erfolg der ökonomischen und sozialen Planungen. In der Anlage handelt es sich hierbei eindeutig um eine staatliche Planwirtschaft, während in der Durchführung ein gemischtes System, das Zusammenwirken von staatlichen und privatwirtschaftlichen Unternehmen und das gleichzeitige Ausschöpfen beider Kapitalquellen erforderlich sein wird. In diesem Sinne hat bereits die Johannesburger Bergwerks- und Finanzgesellschaft „Anglo American Corporation of South Africa, Limited“ ihre Bereitwilligkeit für eine Zusammenarbeit mit der öffentlichen Hand durch die Gründung eines rhodesischen Finanzierungsunternehmens unter Beweis gestellt. Zur Anschaffung von Güterwagen und anderem rollenden Material wurde erst vor kurzem ein Betrag von 5 Mill. £ bereitgestellt. Dieses Material soll für die Dauer von zwanzig Jahren zu einem relativ niedrigen Pachtsatz an die rhodesische Eisenbahnverwaltung ausgeliehen werden. Dem Verkehrswesen und der Elektrizitätsversorgung muß eo ipso die größte Aufmerksamkeit zugewendet werden, da die ungenügende Ausdehnung des Straßen- und Eisenbahnnetzes sowie die Verknappung in der Stromversorgung ein retardierendes Moment im Konjunkturaufschwung darstellen.

Da trotz des Anwachsens des Volkseinkommens von 147,4 Mill. £ im Jahre 1950 auf 265,1 Mill. £ 1954 die Erträge nicht ausreichen, um Großprojekte aus eigener Kraft zu finanzieren, war die Heranziehung von Auslandskapital in Form von langfristigen Anleihen nicht zu umgehen. Wenn auch der Londoner Geldmarkt eine wichtige Quelle für den sich ständig erhöhenden Kapitalbedarf der Föderation bleiben wird, so hat doch das Fiasko der kürzlich in Großbritannien aufgelegten Anleihe bewiesen, daß der Staatenbund seine Bestrebungen in anderen Ländern intensivieren muß. Bereits 1951 wurden von der ECA (Economic Co-operation Administration) 5 Mill. £ für die Entwicklung des Eisenbahnwesens zur Verfügung gestellt. Hieran war aber die Bedingung geknüpft, Steinkohle zu bestimmten Festpreisen an die Bergwerke des Kupfergürtels zu liefern. Von der Weltbank und der FOA wurden für die gleichen Zwecke Anleihen in Höhe von 8,6 Mill. £ bewilligt. Für den Ausbau der Wärmekraftwerke wurden ebenfalls von der Weltbank Anleihen im Umfang von 10 Mill. £ gewährt und 22 Mill. \$ von der Export-Importbank für die Strombelieferung des Kupfergürtels durch die Elektrizitätswerke des Belgischen Kongo bis zur Inbetriebnahme des Kariba-Wasserkraftwerkes. Eine Vertragsklausel sieht die Rückzahlung der letzteren Anleihe in Form von Metalllieferungen an die amerikanische „Defense Materials

Procurement Agency“ vor. Der für das Kariba-Werk vorgesehene Kapitalaufwand betrug zunächst 80 Mill. £, wird aber gegenwärtig auf 100 Mill. £ geschätzt. Der Anteil, den die Föderation aufzubringen vermag, stellt sich auf unter 10%. Nach dem gegenwärtigen Stand der langwierigen Verhandlungen und Untersuchungen kann mit der Genehmigung einer Weltbankanleihe in Höhe von 50 Mill. £ mit einer Laufzeit von mindestens 30 Jahren gerechnet werden.

Mit diesen Bemühungen, ausreichende Kapitalien für die staatsgelenkten Unternehmen zu erhalten, sind jedoch die Zielsetzungen der föderalen Regierung nicht erschöpft. Wenn man sich nicht dazu entschließen sollte, die natürliche Wirtschaftsentwicklung zu bremsen, wird noch ein erheblich größerer Kapitalimport erforderlich sein. Daher wurde in Südrhodesien ein offizielles Industrieberatungs- und Informationsamt geschaffen, um auf diese Weise die Errichtung neuer Industrien zu fördern und ausländisches Privatkapital anzulocken. Ob und inwieweit diese Bestrebungen bereits von Erfolg begleitet waren, ließ sich nicht ermitteln.

Angesichts der gewaltigen Vorhaben, die relativ kurzfristig geplant sind, stellt die Kapitaleinfuhr in Form ausländischer Regierungsanleihen oder privater Investitionen eine vordringliche Aufgabe dar. Es erhebt sich jedoch die Frage, ob im Hinblick auf die geringe Zahl der weißen Bevölkerung das derzeitige Tempo der Entwicklung gerechtfertigt ist. Sieht man davon ab, daß die Föderation für die westliche Welt begehrenswerte Rohstoffvorkommen besitzt und daß das tatsächliche Mineralpotential bisher nur an der Oberfläche geschürft worden ist, so muß diese Frage mit einem klaren Nein beantwortet werden. Hierbei muß allerdings unterstellt werden, daß der Staatenbund als ein unter weißer Vorherrschaft stehendes Gebiet betrachtet wird. Die europäische Einwohnerzahl belief sich im Jahre 1954 auf 220 000 verglichen mit einer Eingeborenenbevölkerung von 6,6 Millionen. Nach Untersuchungen, die vom britischen Handelsattaché in Salisbury angestellt wurden, verdoppelt sich die Zahl der Eingeborenen als Folgeerscheinung eines umfangreichen Hygienesdienstes und einer verbesserten Ernährung alle 25 Jahre. Die Richtigkeit dieser Berechnung vorausgesetzt, würde sich bis zum Jahre 1980 die Bantubevölkerung auf 13,3 Millionen erhöht haben. Zu diesem Zeitpunkt würden die Europäer ohne eine erheblich gesteigerte Einwanderung nur einen minimalen Prozentsatz der Gesamtbevölkerung ausmachen. Die Einwanderungswelle erreichte 1951 mit mehr als 23 000 Immigranten ihren Höhepunkt. Da das Tempo der Einwanderung die Ergebnisse des Wohnungsbaus wesentlich überstieg, wurde ein vorübergehendes Quotensystem eingeführt, das die Zahl der Immigranten auf 900 monatlich beschränkte. Letztlich ist die Einwanderung trotz Aufhebung der Restriktionsbestimmungen auf natürlichem Wege geschrumpft und beläuft sich im Jahresdurchschnitt auf rund 15 000, wobei eine jährliche Rückwanderung von 4 000 berücksichtigt werden muß. Bei einem Nettoergebnis von zusätzlichen 10 000 weißen Einwanderern jährlich ist nicht einmal eine ausreichende europäische Bevöl-

kerung vorhanden, um die Produkte der Eigenindustrien aufzunehmen. Es darf auch nicht außer acht gelassen werden, daß die Eingeborenen meist noch zu rückständig sind, um an dem Konsum moderner Verbrauchsgüter ernsthaften Anteil nehmen zu können. Die Regierung ist bemüht, die Einwanderung anzukurbeln und vor allem Fachkräfte hereinzuholen. Da infolge der Hochkonjunktur in Europa das Ausmaß der Auswanderung nachgelassen hat und Facharbeiter in den in Frage kommenden Ländern selbst dringend benötigt werden, handelt es sich hier um eine besonders schwer zu lösende Aufgabe.

Um die Kaufkraft und das Produktionspotential der Eingeborenen zu heben, hat die südrhodesische Verwaltung den üblichen Ausweg einer verstärkten Industrialisierung, besonders aber eines Ausbaus der Sekundärindustrien beschritten. Es entsteht der Eindruck, als werde selbst in der Föderation die Tatsache nicht richtig erkannt, daß sich die traditionelle Eingeborenenwirtschaft nicht ohne weiteres mit der modernen europäischen Ökonomie identifizieren läßt. Die angeborene Passivität der Eingeborenen in der Anpassung an neue Anforderungen kann nicht einfach durch die Errichtung neuer Industrien überwunden werden. Stellt man in Rechnung, daß nur ein relativ kleiner Prozentsatz der in die Städte zugewanderten Neger angemessene Unterbringung erhalten kann, wird der Widerstand gegen die Beschäftigung in den städtischen Industriebetrieben nur allzu verständlich. In einem Bericht über das Wohnungsproblem in Lusaka wurde festgestellt, daß sich die nach der Stadt zugewanderte Bantubevölkerung von 17 000 im Jahre 1945 auf 55 000 im Jahre 1954 erhöht hat. Unterbringungsmöglichkeiten konnten nur für 24 000 Eingeborene geschaffen werden. Selbst wenn das gegenwärtige Bauprogramm, das Behausungen für weitere 5 000 Neger vorsieht, durchgeführt wird, bleiben 26 000 Bantus praktisch wohnungslos. Dieses Phänomen der Wohnungsverknappung im gesamten Bereich der Föderation dürfte die Versuche, das niedrige Produktionspotential der Bantus zu heben, noch schwieriger gestalten, als es ohnedies schon der Fall war.

Es erscheint verfrüht, schon jetzt eine Prognose zu stellen, ob es sich bei der bewußt verstärkten Industrialisierung Südrhodesiens um eine gerechtfertigte Maßnahme handelt. Vielfach wird die Ansicht vertreten, daß die Agrarwirtschaft eine schärfere Betonung verdient als bisher. Der hohe Grad der Mineralerzeugung, die zu Rekordpreisen ausgeführt wird, hat einen Prosperitätsrausch hervorgerufen, der alle übrigen Produktionsstätten in den Schatten stellt. Die Kupferförderung konnte von 31,2 Mill. £ im Jahre 1949 auf 91,2 Mill. £ 1954 gesteigert werden. Eine Ausnahme bilden die Tabakplantagen und der Maisanbau, die in der rhodesischen Wirtschaft eine starke Rolle spielen. Der Export von „flue-cured“ Rohtabak stellte sich 1954 mengenmäßig auf 108,5 Mill. lbs und wertmäßig auf mehr als 22,5 Mill. £. Mais wird allein von den europäischen Farmern der Föderation auf einem Areal von nahezu 500 000 Morgen angebaut und bildet nicht nur das Hauptnahrungsmittel der Schwarzen, sondern wird auch zur Viehfütterung verwendet. Darüber hinaus kann jährlich ein Überschuß je nach den Erntergebnissen von 50 000 bis 130 000 t exportiert werden. Die zukünftige Wirtschaftsentwicklung der Föderation Rhodesien/Nyassaland kann nicht mit Sicherheit vorausgesagt werden. Eine noch intensivere Nachfrage nach Kupfer, Gold, Chrom, Asbest, Zink und Blei mag ihr einen neuen Auftrieb geben. Die Entdeckung von Uran in Felsformationen und von Thorium in Monazitsanden hat zur Errichtung einer Zweigstelle der britischen „Atomic Energy Authority“ in Salisbury geführt. Für einen gesunden Konjunkturverlauf müssen jedoch mannigfaltige Vorbedingungen erfüllt werden. Hierzu gehören neben ausreichenden Kapitalinvestitionen eine intensive europäische Einwanderung und eine Steigerung des Produktionspotentials der Eingeborenen. Nicht zuletzt wird entscheidend sein, daß Versuche, die Zusammenarbeit der weißen und der schwarzen Rasse harmonisch zu gestalten, von Erfolg gekrönt werden. Ansätze für derartige Bestrebungen waren bereits, wenn auch nicht immer mit positivem Ergebnis, in den Bergwerken des nordrhodesischen Kupfergürtels feststellbar.

VI. Grundprobleme des deutschen Handels mit Ost- und Zentralafrika

Bei der zunehmenden Industrialisierung zahlreicher überseeischer Länder, die von jeher als hervorragende Abnehmer deutscher Fertigfabrikate galten und mit mehr oder weniger Berechtigung auch heute noch so angesehen werden können, kommt jeder Untersuchung über die Zukunftsaussichten des deutschen Handels in den einzelnen Absatzgebieten Afrikas, besonders in jenen, deren Wichtigkeit bisher oft unterschätzt worden ist, besondere Bedeutung zu. Dabei darf man sich jedoch nicht auf eine Analyse aus der Außenhandelsstatistik beschränken, weil sie allein nicht genügend die Dynamik der Entwicklung erkennen läßt.

Mit Recht will sich der deutsche Außenhandel nicht damit abfinden, daß bereits ein gewisser Sättigungsgrad erreicht sein könnte. Es ist eine der Aufgaben dieses Überblicks, auf die Kernprobleme hinzuweisen,

deren Lösung für eine Intensivierung des Exports notwendig sein dürfte. Drei Faktoren gilt es zu berücksichtigen: In allen Ländern Ost- und Zentralafrikas besteht, wie es bei den unterentwickelten Ländern dieses gewaltigen Kontinents nicht anders möglich ist, ein erheblicher und ständig wachsender Kapitalmangel. Portugiesisch-Ostafrika bildet eine Ausnahme, da der Kapitalbedarf dieser Kolonie fast ausschließlich vom Mutterland Portugal gedeckt wird; es handelt sich hierbei um eine grundsätzliche Einstellung, die auf die Ausschaltung der Kapitalüberfremdung abzielt. Bei allen übrigen Gebieten, die hier behandelt wurden, nämlich Äthiopien, Britisch-Ostafrika sowie der Föderation Rhodesien/Nyassaland, müssen die Erfolgchancen des deutschen Exporthandels mehr oder weniger mit der Bereitwilligkeit koordiniert werden, Kapitalinvestitionen größeren Umfangs vorzunehmen. Es ver-

kerung vorhanden, um die Produkte der Eigenindustrien aufzunehmen. Es darf auch nicht außer acht gelassen werden, daß die Eingeborenen meist noch zu rückständig sind, um an dem Konsum moderner Verbrauchsgüter ernsthaften Anteil nehmen zu können. Die Regierung ist bemüht, die Einwanderung anzukurbeln und vor allem Fachkräfte hereinzuholen. Da infolge der Hochkonjunktur in Europa das Ausmaß der Auswanderung nachgelassen hat und Facharbeiter in den in Frage kommenden Ländern selbst dringend benötigt werden, handelt es sich hier um eine besonders schwer zu lösende Aufgabe.

Um die Kaufkraft und das Produktionspotential der Eingeborenen zu heben, hat die südrhodesische Verwaltung den üblichen Ausweg einer verstärkten Industrialisierung, besonders aber eines Ausbaus der Sekundärindustrien beschritten. Es entsteht der Eindruck, als werde selbst in der Föderation die Tatsache nicht richtig erkannt, daß sich die traditionelle Eingeborenenwirtschaft nicht ohne weiteres mit der modernen europäischen Ökonomie identifizieren läßt. Die angeborene Passivität der Eingeborenen in der Anpassung an neue Anforderungen kann nicht einfach durch die Errichtung neuer Industrien überwunden werden. Stellt man in Rechnung, daß nur ein relativ kleiner Prozentsatz der in die Städte zugewanderten Neger angemessene Unterbringung erhalten kann, wird der Widerstand gegen die Beschäftigung in den städtischen Industriebetrieben nur allzu verständlich. In einem Bericht über das Wohnungsproblem in Lusaka wurde festgestellt, daß sich die nach der Stadt zugewanderte Bantubevölkerung von 17 000 im Jahre 1945 auf 55 000 im Jahre 1954 erhöht hat. Unterbringungsmöglichkeiten konnten nur für 24 000 Eingeborene geschaffen werden. Selbst wenn das gegenwärtige Bauprogramm, das Behausungen für weitere 5 000 Neger vorsieht, durchgeführt wird, bleiben 26 000 Bantus praktisch wohnungslos. Dieses Phänomen der Wohnungsverknappung im gesamten Bereich der Föderation dürfte die Versuche, das niedrige Produktionspotential der Bantus zu heben, noch schwieriger gestalten, als es ohnedies schon der Fall war.

Es erscheint verfrüht, schon jetzt eine Prognose zu stellen, ob es sich bei der bewußt verstärkten Industrialisierung Südrhodesiens um eine gerechtfertigte Maßnahme handelt. Vielfach wird die Ansicht vertreten, daß die Agrarwirtschaft eine schärfere Betonung verdient als bisher. Der hohe Grad der Mineralerzeugung, die zu Rekordpreisen ausgeführt wird, hat einen Prosperitätsrausch hervorgerufen, der alle übrigen Produktionsstätten in den Schatten stellt. Die Kupferförderung konnte von 31,2 Mill. £ im Jahre 1949 auf 91,2 Mill. £ 1954 gesteigert werden. Eine Ausnahme bilden die Tabakplantagen und der Maisanbau, die in der rhodesischen Wirtschaft eine starke Rolle spielen. Der Export von „flue-cured“ Rohtabak stellte sich 1954 mengenmäßig auf 108,5 Mill. lbs und wertmäßig auf mehr als 22,5 Mill. £. Mais wird allein von den europäischen Farmern der Föderation auf einem Areal von nahezu 500 000 Morgen angebaut und bildet nicht nur das Hauptnahrungsmittel der Schwarzen, sondern wird auch zur Viehfütterung verwendet. Darüber hinaus kann jährlich ein Überschuß je nach den Erntergebnissen von 50 000 bis 130 000 t exportiert werden. Die zukünftige Wirtschaftsentwicklung der Föderation Rhodesien/Nyassaland kann nicht mit Sicherheit vorausgesagt werden. Eine noch intensivere Nachfrage nach Kupfer, Gold, Chrom, Asbest, Zink und Blei mag ihr einen neuen Auftrieb geben. Die Entdeckung von Uran in Felsformationen und von Thorium in Monazitsanden hat zur Errichtung einer Zweigstelle der britischen „Atomic Energy Authority“ in Salisbury geführt. Für einen gesunden Konjunkturverlauf müssen jedoch mannigfaltige Vorbedingungen erfüllt werden. Hierzu gehören neben ausreichenden Kapitalinvestitionen eine intensive europäische Einwanderung und eine Steigerung des Produktionspotentials der Eingeborenen. Nicht zuletzt wird entscheidend sein, daß Versuche, die Zusammenarbeit der weißen und der schwarzen Rasse harmonisch zu gestalten, von Erfolg gekrönt werden. Ansätze für derartige Bestrebungen waren bereits, wenn auch nicht immer mit positivem Ergebnis, in den Bergwerken des nordrhodesischen Kupfergürtels feststellbar.

VI. Grundprobleme des deutschen Handels mit Ost- und Zentralafrika

Bei der zunehmenden Industrialisierung zahlreicher überseeischer Länder, die von jeher als hervorragende Abnehmer deutscher Fertigfabrikate galten und mit mehr oder weniger Berechtigung auch heute noch so angesehen werden können, kommt jeder Untersuchung über die Zukunftsaussichten des deutschen Handels in den einzelnen Absatzgebieten Afrikas, besonders in jenen, deren Wichtigkeit bisher oft unterschätzt worden ist, besondere Bedeutung zu. Dabei darf man sich jedoch nicht auf eine Analyse aus der Außenhandelsstatistik beschränken, weil sie allein nicht genügend die Dynamik der Entwicklung erkennen läßt.

Mit Recht will sich der deutsche Außenhandel nicht damit abfinden, daß bereits ein gewisser Sättigungsgrad erreicht sein könnte. Es ist eine der Aufgaben dieses Überblicks, auf die Kernprobleme hinzuweisen,

deren Lösung für eine Intensivierung des Exports notwendig sein dürfte. Drei Faktoren gilt es zu berücksichtigen: In allen Ländern Ost- und Zentralafrikas besteht, wie es bei den unterentwickelten Ländern dieses gewaltigen Kontinents nicht anders möglich ist, ein erheblicher und ständig wachsender Kapitalmangel. Portugiesisch-Ostafrika bildet eine Ausnahme, da der Kapitalbedarf dieser Kolonie fast ausschließlich vom Mutterland Portugal gedeckt wird; es handelt sich hierbei um eine grundsätzliche Einstellung, die auf die Ausschaltung der Kapitalüberfremdung abzielt. Bei allen übrigen Gebieten, die hier behandelt wurden, nämlich Äthiopien, Britisch-Ostafrika sowie der Föderation Rhodesien/Nyassaland, müssen die Erfolgchancen des deutschen Exporthandels mehr oder weniger mit der Bereitwilligkeit koordiniert werden, Kapitalinvestitionen größeren Umfangs vorzunehmen. Es ver-

steht sich von selbst, daß die Erfolgsaussichten um so geringer und die erforderlichen Kapitalinvestitionen um so höher sein werden, je später die Bemühungen um eine Markteroberung einsetzen. Dabei darf nicht außer acht gelassen werden, daß es sich zum Teil um äußerst riskante und spekulative Kapitalanlagen handelt, die bei der gegenwärtigen Hochkonjunktur vieler deutscher Exportindustrien nicht immer gutgeheißen werden können. Die Bundesrepublik hat zudem nicht in jedem Fall die Möglichkeiten, sich ausreichende Sicherheiten und Garantien zu beschaffen, wie es beispielsweise die Amerikaner in Äthiopien getan haben. Hierzu gehören nicht nur eine umfassende Gesamtkennntnis des Landes und eine oft unter Schwierigkeiten erworbene Tropenerfahrung, sondern auch der gewaltige Finanzapparat und Geldmarkt, der den Exportindustrien der USA einen Rückhalt gibt.

Ein anderer, nicht weniger bedeutsamer Faktor, der der absatzmäßigen Durchdringung der ost- und zentralafrikanischen Länder hemmend entgegensteht, ist in den gewaltigen Entfernungen begründet, die vor allem das Geschäft für Kapitalinvestitionsgüter außerordentlich erschweren. Sieht man von dem Treuhandgebiet Tanganjika ab, wo behördliche Vorurteile die Errichtung neuer deutscher Niederlassungen oft noch immer verzögern, kennt das einheimische Niederlassungsrecht in den anderen Gebieten bei der Gründung von Zweigbetrieben keine Diskriminierung gegenüber der Bundesrepublik. Die Niederlassungsfrage gewinnt vor allem dann an Bedeutung, wenn es sich um Ausfuhren langlebiger Investitionsgüter handelt. Die Bereitwilligkeit ost- und zentralafrikanischer Importeure und Industriebetriebe, deutsche Investitionsgüter einzuführen, wurde oft durch einen fühlbaren Mangel an einem zuverlässigen Reparatur- und Ersatzbeschaffungsdienst schlecht belohnt. So geschieht es auch heute noch, daß Maschinen für Monate stillliegen, nicht nur, weil die Ersatzteile nicht schnell genug beschafft werden konnten, sondern weil es an geschulten Technikern fehlte, die in der Lage waren, die Reparaturen kurzfristig und sachgemäß vorzunehmen. Auch hier spielen die großen Entfernungen eine nicht zu unterschätzende Rolle. Voraussetzung für eine Ankurbelung des Investitionsgüterumsatzes ist daher vor allem die Errichtung von Niederlassungen, Ersatzteillagern und Reparaturwerkstätten. Es wurde wiederholt die Frage aufgeworfen, ob sich derartig kostspielige Kapitalinvestitionen, wie sie mit solchen Neugründungen verbunden sind, produktiv gestalten könnten. Kurzfristig ist das natürlich nicht möglich, auf lange Sicht wird sich jedoch eine gute Rentabilität erreichen lassen.

Hier gelangt man zu dem dritten Grundproblem, dem für die Ausweitung des deutschen Handels mit den afrikanischen Ländern entscheidende Bedeutung zukommt. Es handelt sich um die Heranziehung der Eingeborenen als Käuferschicht, ohne die schließlich alle Exportbestrebungen scheitern müssen. Es wäre abwegig zu behaupten, daß die Eingeborenenmärkte schon heute wichtiger sind als die europäischen. Keineswegs sollte aber verkannt werden, daß sich der afrikanische Kontinent in einem Zustand der Gärung und der Evolution befindet, die die Verdrängung der

Weißer als Endziel will. Der deutsche Exporteur würde einen nicht wieder gutzumachenden Irrtum begehen, wenn er aus der früheren primitiven Lebensführung der Neger voreilige Schlußfolgerungen auf die Zukunft ziehen würde. Mit der zunehmenden Industrialisierung des afrikanischen Raumes sowie mit der Intensivierung der Agrarwirtschaft werden immer weitere Schwarze, die sich vordem mit ihrem Kral-Leben begnügten, als Arbeitskräfte herangezogen. Sie bekommen Bargeld und haben so zum erstenmal die Möglichkeit, Waren zu kaufen, die bisher nur den Weißen vorbehalten waren. In den Gebieten Kenya, Uganda, Tanganjika, der Föderation Rhodesien/Nyassaland und Mozambique leben nur insgesamt 340 000 Weiße gegenüber 31 Mill. Schwarzen. Die Exportindustrien der USA, der Südafrikanischen Union und nicht zuletzt Japans bedienen sich bereits hervorragend ausgearbeiteter Werbemethoden und machen sich die weitverbreitete Eingeborenenpresse, die in Englisch, vor allem aber auch in den verschiedensten Eingeborenen Sprachen veröffentlicht wird, als Anzeigenmedium zunutze. Wenn auch die Warenausfuhr der Bundesrepublik nach den genannten afrikanischen Ländern innerhalb der letzten Jahre nicht unerheblich gestiegen ist und Deutschland in vielen Fällen an die zweite oder dritte Stelle gerückt ist, so steht sie doch wert- und mengenmäßig meist noch in keinem Verhältnis zu den Lieferungen des Britischen Commonwealth und der USA. Diese Länder haben die Notwendigkeit der in diesem Bericht behandelten drei Hauptfaktoren rechtzeitig erkannt und durch Kapitalinvestitionen, Niederlassungen und geeignete Werbemethoden im Eingeborenen-geschäft festen Fuß fassen können.

Westdeutscher Handel mit Ost- und Zentralafrika
(in Mill. DM)

Land	1951	1952	1953	1954
Einfuhr				
Äthiopien	1,0	0,7	3,7	3,0
Föderation Rhodesien/Nyassaland	45,7	35,2	39,8	69,7
Kenya-Uganda	118,0	131,3	98,3	109,2
Mozambique	10,5	15,6	16,7	12,7
Tanganjika	17,7	35,3	28,8	36,3
Ausfuhr				
Äthiopien	5,2	6,5	10,3	18,7
Föderation Rhodesien/Nyassaland	15,5	21,8	6,4	15,1
Kenya-Uganda	36,8	34,5	28,3	54,8
Mozambique	9,4	20,4	18,1	24,1
Tanganjika	7,2	12,5	5,1	9,6

ÄTHIOPIEN

Das Kaiserreich Äthiopien rückte im November/Dezember 1955 durch die Abhaltung der Silberjubiläums-Messe in Addis Abeba in den Vordergrund des Interesses. Die deutsche Beteiligung war umfassend und repräsentativ. Trotzdem blieb, wie nicht anders zu erwarten war, der sofortige materielle Erfolg aus. In diesem weitläufigen Land ist die Käuferschicht, die für europäische Güter in Frage kommt, noch äußerst begrenzt. Wenn auch eine Vorliebe für deutsche Waren besteht, so wäre es grundsätzlich falsch, die Kaufkraft des Landes zu überschätzen.

Immerhin zeugt es für die Bemühungen der wenigen deutschen Exporteure, die Zweigniederlassungen in Äthiopien besitzen, daß sie trotz des Wettbewerbs

der alteingesessenen Handelshäuser günstige Resultate aufweisen konnten. Die Bundesrepublik stand mit der Ausfuhr von Kraftwagen an erster Stelle. Es besteht auch durchaus die Möglichkeit, größere Mengen Kraftwagen zu exportieren, falls der Verkäufer geneigt ist, entsprechend langfristige Kredite zu gewähren. Maschinenanlagen standen an zweiter Stelle, gefolgt von Eisen- und Stahlwaren, Gummireifen und Gummischläuchen, Baumwollwaren, pharmazeutischen Erzeugnissen, Chemikalien und Färbemitteln. Glaswaren, Werkzeuge, Photoapparate und Photomaterial, Papier- und Schreibwaren, Radioapparate, plastische Artikel und chirurgische Instrumente gehörten ebenfalls zu beliebten Einfuhrartikeln aus der Bundesrepublik.

In diesem Land, das eine regelmäßig erscheinende Presse mit einem weitverbreiteten Leserkreis nicht kennt, sind Anzeigen als Werbemittel von geringer Bedeutung. Der Kontakt mit den einheimischen Händlern durch Persönlichkeiten, die Beziehungen zu ihnen besitzen und mit den Landesverhältnissen vertraut sind, muß als bestes Propagandamittel angesehen werden. Der Zwischenhandel liegt in den Händen der Armenier, Araber, Inder und Griechen, deren Tätigkeit im Lande fest verankert ist. Kreditgewährung ist nur in solchen Fällen angebracht, in denen der Käufer der Großhandelsfirma bestens bekannt ist. Allerdings müssen aus Wettbewerbsgründen Kraftwagen auf Abzahlung verkauft werden. Solange in Äthiopien von einer durchgreifenden Verkehrserschließung nicht gesprochen werden kann, liegen die besten Erfolgchancen für eine Intensivierung der deutschen Ausfuhr in der Errichtung weiterer Niederlassungen, die allerdings von Äthiopien-Kennern geleitet sein sollten. Es besteht stets Nachfrage nach technischen Artikeln, Elektroerzeugnissen, Nähmaschinen, populären Basarartikeln, Nägeln, Schrauben, Werkzeugen, Photoapparaten, billigen und hochwertigen Rundfunkgeräten sowie nach Uhren und chirurgischen Instrumenten. Die Einfuhr ist unbeschränkt, jedoch stellt sich der Importzoll mit 30 % im groben Durchschnitt hoch, da er die wichtigste Ertragsquelle für den äthiopischen Staatshaushalt bildet. Der Kaiser ist bemüht, das Investitionsklima zu verbessern und auch deutsche Industrien für die Durchführung großer Investitionsvorhaben heranzuziehen. Soweit es sich um Kapitalgüter handelt, dürften vor allem die Länder berücksichtigt werden, die bereit sind, großzügige und langfristige Kredite zu gewähren. Das wichtigste Projekt ist der Ausbau des Hafens von Assab. Hiermit ist die Konstruktion einer fast 1000 km langen Eisenbahnlinie von Assab nach Addis Abeba verbunden.

KENYA

Obwohl die Kolonie Kenya ganz allgemein als das am stärksten industrialisierte Gebiet Britisch-Ostafrikas gilt, hat kürzlich eine Untersuchungskommission die Feststellung getroffen, daß die Ökonomie des Landes auch in Zukunft auf der Agrarwirtschaft basieren müsse, weil es für die Errichtung von Schwerindustrien nicht geeignet sei. Die Bundesrepublik hat sich für die Kolonie Kenya zu einem wichtigen Handelspartner entwickelt. Einem offiziellen Wunsche zufolge sollen sich die deutschen Industrien an den großen Vorhaben im

Straßenbau- und Eisenbahnwesen beteiligen. Die Schwierigkeit liegt auch hier in der Gewährung mittelfristiger Kredite, die für die Auftragserteilung einen erheblichen Anreiz bilden. Die Gründung deutscher Niederlassungen dürfte zweifellos kostspielig sein, jedoch könnte über sie angesichts der Knappheit an Agenturhäusern besser und schneller gearbeitet werden, vor allem wäre es auch möglich, öffentliche Ausschreibungen besser auszunutzen. Der Import aus der Bundesrepublik hat eine wesentliche Verbesserung erfahren, so daß Deutschland bereits im Jahre 1954 nach den Ländern des Sterlingblocks den ersten Platz einnehmen konnte. Kenya bezog aus der Bundesrepublik in erster Linie Kraftfahrzeuge, Eisen und Stahl, NE-Metalle, Eisen- und Metallwaren, Textilien, Elektroartikel, Kautschukwaren, Chemikalien, Photo- und Radioapparate. Durch die fast völlige Liberalisierung der Einfuhr werden Kraftwagen, Büromaschinen, Elektrogeneratoren, Transformatoren, Elektromotoren, Radiogeräte, Dampfmaschinen und Straßenwalzen freigegeben, was sich für den deutschen Export günstig auswirken könnte.

TANGANJICA

Es wurde bereits erwähnt, daß infolge des Widerstrebens der Behörden, deutschen Kaufleuten die Einreise nach Tanganjika zu gewähren, ein optimaler Erfolg bei der Bearbeitung dieses Marktes nicht erzielt werden kann. Gerade deshalb muß betont werden, daß sowohl seitens der britischen Siedler wie auch der Eingeborenen eine Aufnahmebereitschaft für deutsche Waren vorhanden ist. Ein Blick auf die Außenhandelsstatistiken zeigt eindeutig, daß sich die Bundesrepublik nach den Ländern des Sterlingblocks als Bezugsland eine führende Stellung erworben hat. Wenn Preis und Qualitäten wettbewerbsfähig sind, werden Aufträge gern an die Bundesrepublik vergeben. Der Umsatz in Basarartikeln, Kleisenwaren, Solinger und Remscheider Artikeln sowie auch in deutschen Arzneimitteln konnte erfreulich gesteigert werden. Trotz starker britischer Konkurrenz wurden optische Instrumente, photographische Apparate, Rundfunkgeräte, Büromaschinen und Werkzeuge in erhöhtem Umfang abgesetzt. Deutschland ist nicht nur Lieferant für Kraftwagen, sondern auch ein bedeutender Zementexporteur.

MOZAMBIQUE

Der deutsche Handel mit Mozambique entfällt auf drei verschiedene Territorien: Lourenço Marques mit seinem Hinterland, den Hafen Beira und die Insel Mozambique mit Port Amelia. Um einen direkten Kontakt mit der Kundschaft aufrechtzuerhalten, sollte wegen der Entfernungen der Versuch unternommen werden, die einzelnen Gebiete getrennt zu bearbeiten. In Portugiesisch-Ostafrika werden deutsche Investitions- und Konsumgüter vorbehaltlos akzeptiert, so daß die Bundesrepublik ihre Vorkriegsstellung als Bezugsland wieder erobern konnte. Gleichzeitig muß aber ausdrücklich erwähnt werden, daß die absolute Beschränkung dieses Marktes eines der wichtigsten Kennzeichen der Wirtschaftsstruktur des Landes ist. So ist in Mozambique mehr als in allen anderen afrikanischen Ländern eine außerordentliche Marktüber-

setzung eingetreten. Bei einer Beurteilung der Absatzmöglichkeiten muß darauf hingewiesen werden, daß die Bevölkerung des Landes aus etwa 50 000 Europäern und ebenso vielen Indern, Goanesen und assimilierten Eingeborenen besteht, während die Kaufkraft der 5,7 Mill. Schwarzen, die noch keine Kulturstufe erreicht haben, geringfügig ist. Der Stadt Lourenço Marques würde ihre gegenwärtige Bedeutung nicht zukommen, wenn sie nicht gleichzeitig ein Zentrum des Touristen- und Hafenverkehrs wäre. Daher wird auch der Absatz von Luxusgütern wie teuren Glas- und Porzellanwaren, Lampen, kostbarem Silber- und Goldschmuck vor allem dem Touristengeschäft zugeschrieben. Im Absatz von Personenwagen nimmt Deutschland eine führende Stellung ein, wenn sich auch hier, wie überall in Mozambique, die Auswüchse des Teilzahlungsgeschäftes deutlich zeigen. Es ist eine der Schattenseiten des deutschen Handels mit der Provinz Mozambique, daß zu viele Exportunternehmen die gleichen Warengattungen, dabei oft noch zu verschiedenen Preisen, anbieten. Es sollte daher zunächst eruiert werden, ob zusätzliche Absatzmöglichkeiten vorliegen, bevor neue Agenturen vergeben werden.

Die Heranziehung deutscher Industrien ist im Rahmen der Investitionsvorhaben Portugiesisch-Ostafrikas erwünscht. Die portugiesische Regierung begünstigt die Einfuhr deutscher Kapitalgüter, so daß sich im Zuge des Straßenbau- und Brückenbauprogramms sowie der Konstruktion neuer Eisenbahnlinien wichtige Aufgaben für die Exportwirtschaft der Bundesrepublik ergeben könnten. Sollten sich diese Beteiligungen realisieren lassen, dürfte der Import von schweren Maschinen, Lokomotiven, Güterwagen, Schienen, Motoren, Bau- und Elektromaterialien, Anlagen für Wasserkraftwerke, Generatoren und Batterien sowie von Stahl, Moniereisen, Stangen und Barren eine steil ansteigende Kurve aufweisen. Bei Konsumgütern liegt ständige Nachfrage nach den folgenden Warengruppen vor: Kraftwagen, Farben, Photoapparate, Rundfunkgeräte, elektrotechnische Artikel, Textilien, Stahlmöbel, Glas, Porzellan, Büroartikel einschließlich Bleistifte, Lampen, Eisenwaren, Solinger und Remscheider Artikel sowie Papierwaren.

RHODESIEN/NYASSALAND

Für den deutschen Außenhandel ist der Markt der Föderation Rhodesien/Nyassaland trotz weitgehenden Entgegenkommens der Behörden schwierig und kom-

pliziert. Seit dem 1. Januar 1956 ist eine fast völlige Liberalisierung der Wareneinfuhr erfolgt, deren Auswirkungen für die Bundesrepublik allerdings noch nicht mit Sicherheit abgeschätzt werden können. Trotz einer leichten Steigerung der deutschen Ausfuhr im Jahre 1955 verblieb der Außenhandelsaldo stark passiv für die Bundesrepublik. Die Intensivierung der Handelsbeziehungen mit diesem jungen und aufstrebenden Staat stellt für Deutschland eine außerordentlich prekäre Aufgabe dar. Die vor kurzem erfolgte Errichtung einer deutschen Handelsniederlassung könnte den ersten und wichtigsten Schritt zur Verbesserung des Warenaustausches bilden. Bisher hatte die Unterbringung deutscher Vertretungen fast unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet. Das Land ist nur spärlich bevölkert, die Entfernungen sind weit, und die wenigen bestehenden Agenturfirmer, die meist britische, südafrikanische oder amerikanische Industrien vertreten, äußern selten den Wunsch, sich durch Hinzunahme deutscher Agenturen zu zersplittern oder zusätzliche Unkosten auf sich zu nehmen. Die Gepflogenheit, Fabrikvertreter hinauszuschicken, womit man in anderen Ländern erfolgreich ist, dürfte sich in Rhodesien infolge des noch geringen Bedarfs wenig lukrativ gestalten. Die Möglichkeit ist jedoch gegeben, daß sich deutsche Industrieunternehmen an dem Bau des Kariba-Wasserkraftwerkes beteiligen könnten, wenn sich die Kommission der Weltbank, die sich gegenwärtig im Staatenbund befindet, im positiven Sinne für eine Kreditgewährung entscheiden würde. Der Kostenaufwand für dieses umfangreichste Vorhaben in der südlichen Hemisphäre wird auf 100 Mill. £ geschätzt. Die Vergabe erheblicher Aufträge für Schienen und rollendes Material wie Waggons und Lokomotiven soll von der Bereitstellung mittelfristiger Kredite abhängig gemacht werden. Auf dem Konsumgütersektor war eine Hebung des Geschäfts in optischen Artikeln, Photoapparaten, Rundfunkgeräten und in unedlem Schmuck festzustellen. Dagegen war es nicht möglich, die Vormachtstellung Englands für Werkzeuge zu durchbrechen.

Deutsche Exportindustrien, die das Bestreben haben, das rhodesische Geschäft zu intensivieren, sollten sich nicht darüber täuschen, daß die Föderation in erster Linie ein rein britischer Markt ist und daß deutscherseits nur Lücken gefüllt werden können, solange nicht Großprojekte finanziert werden können.

Die Bodenreform in Ägypten

Dr. Hans von der Decken, z. Z. Kairo

Man wird die Notwendigkeit der Bodenreform in Ägypten erst dann richtig verstehen und die Ziele voll würdigen können, wenn die herrschenden Mißstände bekannt sind: durch die Landknappheit verursachte ungerechte Verteilung des Agrareinkommens und ungünstige Entwicklung der Besitzstruktur. Fruchtbare Kulturland, das einst in Ägypten reichlich vorhanden war, ist im letzten Jahrhundert immer mehr

zum Engpaß geworden, da einerseits die Bevölkerung ständig gestiegen ist, während andererseits die Kulturlandfläche nur beschränkt erhöht werden konnte. In rund 150 Jahren hat sich die Zahl der Einwohner von etwa 2 auf rund 22 Mill. verzehnfacht, während die Kulturlandfläche kaum verdoppelt werden konnte. Zur Ernährung von 100 Einwohnern stehen daher heute nurmehr 12 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche zur Verfügung